

walt
nsing
rucher Str. 43
36539
iber
prüfer
ter
cklinstr. 20
11326
-Gesellschaft
es A.-G.
gesellschaft
loßstraße 27
0093
treter
entze
i. H.
28, Tel. 4643
oversche
urwaren
er Qualität
milienhilfe
u. ENGELSIO
rtsberg 6
Tel. 33185
Essen 5375
erer Inkasso-
46, in der
Herrn Wachen-
e14
HT
ellschaft
1. Tel. 55526
ustraße 13,
179
fach 561
ulze
rsburg 39
12.30 Uhr
nsen
armen
Tel. 59980
Rabe
g-Abzeichen
Gliederungen
Ehrenzeich.
Tel. 38768
inn
che 34
mhot
kmeyer
raße 4
nder
d, Wall 34
h & Co.
le und ähnl.
e aller Art
ori
I. 38971
rmann
Geschäfts-
fangiang
ung.
rmann
d. Weser
kötter
ndlung
ler Str. 21
015
erei
tz
ra. 1. Etg.
mpfung
berg
h Birken

General-Anzeiger

Wergische Nachrichten
Wuppertaler Nachrichten

der Stadt Wuppertal

Wergisch-Märkische
Zeitung

Verlag W. Girardet, Wuppertal-Eibfeld

Nr. 198 — 57. Jahrgang

Mittwoch 25. August 1943

Einzelpreis 15 Pfg.

Die große Abwehrschlacht im Osten geht weiter

Tag für Tag schwere Panzer- und Flugzeugverluste der Sowjets
Obergefreiter Typke erledigte in 30 Minuten von 32 angreifenden Panzerwagen 11

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 25. August. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Die große Abwehrschlacht im Osten geht mit unverminderter Festigkeit weiter. Wo die Sowjets mit ihren starken Infanterie- und Panzerkräften gegen unsere Stellungen am Riss, im Raum von Isjum, Charkow

Artillerie, Granatwerfer und Pat ein. Die Geschosse der Werfer-Batterien zückten zum Feind hinüber und schlugen mit verheerender Wirkung auf dem Höhenkamm ein. Die Sowjets waren zunächst überrascht, doch schon bald antworteten sie mit starkem Sperrfeuer. Inzwischen waren unsere Soldaten aber schon in die ersten feindlichen Gräben eingedrungen. Eine Reihe von Bunkern, die mit ihren sechs und acht Lagen dicken Baumstämmen auch schweren Artilleriebeschüssen getrotzt hatten, wurden von den Pionieren gesprengt. In der Mitte des Abschnitts wogte der Kampf hin und her.

Als einige Kompanien in dem rasenden Sperrfeuer der Wolkowisten liegen zu bleiben drohten, rief der Regimentskommandeur mit aufmunternden Worten, mehr aber noch durch sein persönliches Beispiel seine Jäger vorwärts. Schon inmitten der zu erobernden Stellung traf ihn ein Granatplitter, trotzdem behielt er die Führung seines Regiments, bis die befohlenen Ziele erreicht waren.

Die letzten dieser fünfzig Bunker und Kampfstände, deren Befestigungen sich verzweifelt wehrten, konnten mit Unterstützung von Pionieren gegen Abend genommen und vernichtet werden. In fieberhafter Eile wurden die neuen Stellungen von den Gebirgsjägern zur Verteidigung eingerichtet. Sechsmal rannte der Feind dann während der Abend- und Nachtstunden an, um die verlorene Höhe wiederzugewinnen, sechsmal wurde er aber von den Kompanien des Regiments, dessen Führung an Stelle des verwundeten Kommandeurs nun der erste Generalstabsoffizier der Division übernommen hatte,

unter schwersten Verlusten zurückgeschlagen. Nachdem in den Morgenstunden ein siebenter Gegenangriff des Feindes gescheitert war, erlahmte die Kraft der Sowjets.

Nach einigen Tagen der Ruhe, in denen die Sowjets neue Kräfte herangezogen hatten, setzte in der Frühe des 18. August wieder schweres Trommelfeuer der Artillerie und Salvengeschüsse ein, das den Höhenkamm fast umpflegte. Bomben und Bordwaffen aus zahlreichen Flugzeugen und Flammenwerfern sollten mithilfe unserer Gebirgsjäger zu zermürben. Um jeden Preis wollte diesmal der Feind die Höhe zurückschlagen. Zu groß war ihre Bedeutung für seine Kampfführung, zu groß waren für ihn die Nachteile, wenn sie in unserem Besitz blieb.

Harte und erbitterte Kämpfe entspannen sich mit den angreifenden Wolkowisten. Acht Stunden dauerten die wechselvollen Kämpfe, doch am Abend war der gesamte Bunkerrücken fest in unserer Hand, waren alle noch so hartnäckig geführten Gegenangriffe der Sowjets von unseren tapferen Soldaten abgelenkt.

Auch alle übrigen in den folgenden Tagen von den Wolkowisten unternommen Vorstöße gegen unsere neuen Stellungen brachen unter hohen Verlusten für den Feind zusammen.

60 bolschewistische Agitatoren in Algerien gefangen. Wie aus Lissabon berichtet wird, liegen dort Meldungen vor, daß eine sowjetische Handelsabordnung mit 60 Mitgliedern in Algerien eingetroffen ist.

Nach kühner Kaperfahrt in Japan gelandet

Hilfskreuzer „Thor“
führte eine lange Seekriegs-Unternehmung erfolgreich durch

Tokio, 25. August. Die räumliche Entfernung zwischen Deutschland und Japan hat es naturgemäß zur aktiven militärischen Zusammenarbeit beider Mächte bisher nur auf einem, freilich entscheidend wichtigen Sektor der Kriegsführung kommen lassen, auf See. Der gemeinsame deutsch-japanische Kampf um die Freiheit der Meere und damit der Seeverbindungen beruht auf einer vollkommenen Interessengemeinschaft.

Beiden Verbündeten waren in diesem Kampf, der gegen die Seemächte Großbritannien und USA auf allen Meeren geführt wird, die nachhaltigsten Erfolge beschieden. Japan errang sie vorwiegend mit der Vernichtung zahlreicher wertvoller Kriegsschiffe des Feindes, darunter einer großen Anzahl von Schlachtschiffen und Flugzeugträgern, während das Schwergewicht der deutschen Seekriegsführung in der Vernichtung feindlicher Handelsflotten liegt, nicht ohne daß dabei ebenfalls viele feindliche Kriegsschiffe auf das Erfolgskonto der deutschen Kriegsmarine kamen. Diese Schiffverluste, die der Gegner erlitt und immer wieder erleidet, treffen ihn schwer, ohne Rücksicht darauf, wo der Ausfall eintritt, ob im Atlantik oder im Pazifik.

Die gemeinsame deutsch-japanische Seekriegsführung hat außerdem dazu geführt, daß der Gegner nirgends mehr die unaufgefochtene Seeherrschaft besitzt, wie dies im ersten

Weltkrieg auf dem größten Teil der Weltmeere der Fall war. Es ist dem Gegner weder gelungen, die ständige Bedrohung seiner eigenen Seeverbindungen abzuwenden, noch zu verhindern, daß deutsche Handelsflotten vor dem ersten Kriegstage an bis heute in der Weite der Ozeane erfolgreich operierten.

Das jüngste Beispiel dafür ist der deutsche Hilfskreuzer „Thor“, der unter seinem Kommandanten, Ritterkreuzträger Kapitän zur See Günther Sumpich eine lange Unternehmung erfolgreich durchführte und dann in einen japanischen Hafen einlief. Von seinen japanischen Verbündeten wurde der Besatzung des deutschen Hilfskreuzers ein überaus herzlicher und kameradschaftlicher Empfang zuteil. Unseren Männern gibt der Aufenthalt in Japan Gelegenheit zur Erholung von der langen Fahrt und zum Kennenlernen des Landes und seiner Bevölkerung. Sie schöpfen daraus Kraft zu neuen Aufgaben.

Die Ankunft des deutschen Hilfskreuzers „Thor“ in Japan nach langer erfolgreicher Kaperfahrt wird von der gesamten Presse als ein bedeutendes Ereignis unter größten Schlagzeilen gewürdigt.



Am hartumkämpften Kuban-Brückenkopf

Ein feindlicher Angriff wird erwartet. Der Kompanieführer ist in den vordersten Granatrichter gesprungen, um sich davon zu überzeugen, daß alles für einen „warmen Empfang“ der Bolschewisten gerüstet ist. PK-Kriegsbericht Scheerer (PBZ-Sch)

Northeliff-Methoden

Von unserer Berliner Schriftleitung

Im Feindlager begeben sich erstaunliche Dinge. Als noch die Kämpfe um Sizilien im Gange waren, tat man in London und Washington so, als wenn es nach dem Abschluß der Operationen nichts Eiligeres geben könne als einen unmittelbaren Angriff auf das Festland. Stattdessen veranstalteten Roosevelt und Churchill wieder einmal eine Konferenz mit großer militärischer und ziviler Statistiker. In Moskau erwartete Stalin die zweite Front seit der Befreiung Siziliens um so eiliger und dringender — stattdessen kündigten Engländer und Amerikaner einen „Propagandafeldzug ohne Gleichen“ gegen Deutschland und seine Verbündeten an. Das heißt, daß London und Washington eine Nervenooffensive gerade in dem Augenblick anmelden, in dem Moskau sich auf Grund seiner ungeheuerlichen Verluste ausrechnet, wie lange es den Abnutzungskrieg militärisch und versorgungsgemäß noch weiterführen kann. Im übrigen ist es ja ohnehin bezeichnend für die Stupidität der feindlichen Methoden, daß man einen solchen Agitationsfeldzug überhaupt ankündigt, anstatt ihn stillschweigend und allmählich zu beginnen.

Da man durchschlagende, entscheidende militärische Erfolge nicht aufzuweisen hat, will man uns nun also mit der „Nervensäge“, mit der inneren Zermürbung der deutschen Kampfkraft labern. In wesentlich verstärktem Maße wird man drüber versuchen, uns auf jede nur erdenkliche Weise zu bearbeiten, nicht etwa nur mit den altergebrachten Mitteln wie abgeworfenen Flugzetteln, Sendungen in deutscher Sprache usw.; man wird sicher auch tief in den Beutel greifen und sich die Anregungen und ständigen Befruchtungen jener dummen Flüsterpropaganda zur Aufgabe setzen, die so gern mit „Informationen“, mit vorgetäuschten oder vermeintlichen Kenntnissen, mit Schilderungen von Leuten, „die es ganz genau wissen“, oder es von einem Verwandten oder Bekannten als „ganz sicher erfahren haben“, mit billiger Wichtigkeit usw. aufzutreten pflegt. Man wird auf plumpe und auf weniger deutliche Weise bemüht sein, Zweifel und Mißtrauen zwischen Volk, Wehrmacht und Führung zu säen. Man wird die alte Massentrunkheit jedes Krieges, die Gerüchte-Sucht und den Flätsch einpflanzen und darauf spekulieren, daß kein Gerücht so dumm und so unlogisch ist, als daß es nicht jederzeit von Leuten geglaubt wird, die sich ernstlich einbilden, sie könnten sich durch Aufnahme und Austausch von Tratsch „über die Lage informieren“. Man wird uns schließlich mit den törichtesten Verprechungen und mit verfeinerten, flüchtigen Drohungen kommen. Man weiß drüber, wie man dergleichen macht. Man hat nicht umsonst seine hochbezahlten Agitationsjuden, die sich in ihrer Hebe, ihren Verleumdungen, ihren verlogenen Erfindungen schon deshalb ständig überbieten müssen, weil sie sonst in den Augen ihrer Auftraggeber nicht mehr konkurrenzfähig erscheinen. Diese Subjekte werden versuchen, für jeden Stand, für jeden Beruf, für jedes Alter, jede Charakterart die vermeintlich geeignetste Form der Agitation und Bearbeitung zu finden, um die Deutschen, denen militärisch nicht beizukommen ist, endlich auf die bewährte Methode von 1918 zu Fall zu bringen.

Die ganze Spekulation ist von vornherein zum Scheitern verurteilt, weil sie von zwei grundsätzlichen Fehlern ausgeht. Erstens ist es grundfalsch, die Deutschen mit anderen Völkern gleichzusetzen, denen England, mit politischer Beeinflussung, mit Hege und Unterhölzung ohne weiteres die Selbständigkeit des politischen Denkens und Handelns nehmen konnte und zum Teil noch nehmen kann. Wir Deutschen haben spätestens seit dem ersten Weltkrieg unser volgerüstetes Maß an harten Erfahrungen mit England gerade auf dem Gebiet der Agitation. Es braucht uns niemand mehr zu sagen, wer England und seine Bundesgenossen sind und was von ihnen zu erwarten ist. Es braucht aber auch niemand von uns zu erwarten, daß wir unsere eigenen Fehler von 1918, die uns Hunger, Inflation, Verarmung, Tributpläne und völlige Wehrlosigkeit einbrachten, ausgerechnet heute wiederholen, nachdem 25 Jahre Erfahrungen noch hinzugekommen sind. Wir werden den Gegnern nicht den Gefallen tun, noch eine besondere Begründung für ihren „Propagandafeldzug ohne Gleichen“ zu liefern. Aber die Gegner würden uns einen Gefallen tun, wenn sie uns für so dumm halten würden, daß wir aus den Lehren der Vergangenheit und der Gegenwart nichts gelernt hätten.

Die Lage in der geplanten Nervenooffensive wäre für die Gegner viel vorteilhafter, wenn sie uns in völliger Ungewißheit über ihre Pläne im Falle eines feindlichen Sieges gehalten hätten. Aber es gehört ja gerade zu ihren schwersten taktischen Fehlern, daß sie uns seit mehreren Jahren klarmachen, sie wollten eine Elbisenkolonie aus uns machen. Wir wissen also Bescheid!

Zweitens ist es ja nicht so, als wenn wir Deutschen nun die feindliche Nervenooffensive einfach wehrlos über uns hereinbrechen lassen müßten, wie wir in der Stillezeit, d. h. unter dem Zeichen von Versailles, es geschehen ließen. Das deutsche Volk unter der Führung Adolf Hitlers ist für die jüdischen Unterhölzungen, Zersetzungs- oder Zermürbungsversuche unempfindlich geworden, mögen diese Methoden mit groben oder finanziellen Mitteln erfolgen. Und im übrigen wird die deutsche Wehrmacht ihrerseits die Antwort auf die Agitationspläne der Feindmächte

mit der Waffe geben. Unsere Wehrmacht aber und wir hier in der Heimat wissen ja, daß wir uns aufeinander verlassen können wie eine Patrouille von zwei Grenadieren unmittelbar am Feind, von denen einer auf den anderen in jedem Falle angewiesen ist.

Wir sprachen hier schon Ende der vergangenen Woche davon, daß wir die Northcliffe-Methode der britischen Agitation viel zu gut im Gedächtnis haben, um heute noch darauf hinzuwirken; von den abgehackten Händen bis zur Herstellung von Seifen aus Leichen, von den verlogenen Versprechungen im Falle eines Nachgebens bis zu den massiven Drohungen. Verträge wie Reuter und Northcliffe sind für jeden Zeitungsleser gleichbedeutend mit Lüge, Hebe, Verleumdung und Falschheit. Das Wort Lügen-Reuter ist zum stehenden Ausdruck geworden. Und was Lord Northcliffe, den Kellerei der beiden Brüder Harmsworth betrifft — der Lord ist in England schon seit Generationen vielfach gleichbedeutend mit politischer und moralischer Unmündigkeit —, so wissen wir ja beispielsweise, daß der englische Presselord vor dem ersten Weltkrieg ganz nach Bedarf Englands Gegenstände nach Rußland, bald zu Frankreich bald zu Deutschland verteilte. Wir wissen auch, daß er damals plötzlich die schönsten Lobesartikel auf Deutschland in seinen Blättern schreiben ließ, weil er sich Hoffnungen machte, eine Berliner Ausgabe seiner „Daily Mail“, des marktschreierischen Massenblattes herausbringen zu können. Der Plan, ein Versuch, Deutschland von innen her auf englische Manier in deutscher Sprache zu vergiften, mißlang. Von Stunde an übernahm Northcliffe die Führung in der Sege gegen Deutschland, die in der Entente und in der Eintreibung gipfelte. Nicht umsonst erklärte Gardiner, der Hauptschriftleiter der „Daily News“ schon am 15. Dezember 1914 in einem offenen Brief, Northcliffes Tätigkeit dahin, dieser sei 20 Jahre hindurch der öffentliche Brandstifter Englands gewesen. Und der jüngere Bruder dieser Northcliffs ist jener bekannte Lord Rothermere, der zwar noch 1939 nach außen hin für eine deutsch-englische Verständigung eintrat, insgeheim aber gleichzeitig 50.000 Pfund (eine Million RM.) für die englische Aufrüstung spendete.

Soll uns doch niemand etwas von britischen oder amerikanischen oder jüdischen Agitationsmethoden erzählen! Wir kennen diese geschworenen Feinde Europas durch und durch. Es war beispielsweise auch England, das am 5. August 1914 das deutsche Kabel nach Amerika durchschneiden ließ und nun die USA mit einer wahren Sintflut von Falschmeldungen überschwemmte: Erhebung des deutschen Volkes gegen die Regierung — Erschießung der 110 sozialdemokratischen Mitglieder des Reichstages — Versenkung der Flotte — Durchbruch der französischen Armee bis zum Rhein — Vernichtung des deutschen Heeres — Einzug der Russen in Potsdam — Selbstmord des Kaisers und des Kronprinzen usw. usw. Dies alles im August 1914! Nichts war so dumm, daß es nicht behauptet und von den Dummköpfen drinnen und draußen geglaubt wurde. Es sind das genau die gleichen Kreise, die im Frühjahr 1933 in aller Welt verbreiteten, das Naziregime werde keine sechs Monate überstehen und die heute Tag für Tag einen Wust von Falschmeldungen und Gerüchten verbreiten.

So sehen die Dinge also aus: Selbst die gewaltigen Mittel der größten Militärmacht der Welt, der Sowjetunion, erschöpfen sich in vergeblichen Anstrengungen gegen den deutschen Soldaten — nun soll die „geistige“ Offensive gegen den deutschen Zivilisten beginnen, gegen uns hier in der Heimat, die wir jeden deutschen Soldaten auf der Straße mit einem stillschweigenden, herzhaften Gruß ehren. Von diesen Soldaten schreibt gerade Ende der vergangenen Woche einer der bekanntesten englischen Journalisten und Deutschkenner, William Stead, es sei nichts närrischer als die Annahme, daß die deutsche Militärmacht am Vorabend eines Zusammenbruchs stehen könnte. Der Mann ahnt nicht, wie sehr er recht hat. Aber er sieht auch nicht, daß die deutsche Zivilmaschine so solide ist wie die militärische. Er und seine Gefinnungsgegnossen werden es erleben.

Wir erwarten die „Propaganda ohne Gleichen“. Wir werden dafür nichts anderes übrig haben als zweierlei: Verachtung und höhnischen Dank für die unfreiwillige Unterstützung unseres Kampfwillens und unserer Entschlossenheit zum Siege! P. A. H.

Sir Harris, der Feind Europas

Britischer Luftmarschall und Urheber des Bombenterrors

Der brutale Urheber des niederträchtigen Bombenterrors gegen das deutsche Volk in der Heimat und gegen den gesamten europäischen Raum ist der jetzige Oberkommandierende der britischen Bombergeschwader, Luftmarschall Sir Arthur Harris. Er hat durch die von ihm erdachte und ins Werk gesetzte Entartung der Kriegsführung namenloses Leid gebracht über viele, viele Menschen und eine furchtbare Verantwortung auf sich geladen.

Im Jahre 1892 in Glastonbury geboren, ging er schon in jungen Jahren nach Südrhodesien als Farmer. Im ersten Weltkrieg trat er in das erste rhodesische Regiment ein, kämpfte unter Dorn in Südrhodesien gegen uns und lehrte 1915 nach England zurück. Hier trat er in die „Royal Air Force“ ein. In Brooklands wurde er fliegisch ausgebildet als Spezialist für Nachtflug. Seine damalige Aufgabe bestand in der Abwehr der starken deutschen Zepelinangriffe, die gegen London gerichtet waren. Später war er Flieger an der Westfront in Frankreich.

Nach dem Weltkrieg wurde Harris nach Indien versetzt und erhielt hier ein Geschwader, das die Aufgabe hatte, durch rücksichtslose Bombenangriffe gegen die indische Bevölkerung die aufständischen Gebiete zu zähmen.

Himmler Reichsminister des Innern

Dr. Frick zum Reichsprotector in Böhmen und Mähren ernannt, Pöhl zum Reichsminister und Staatssekretär Frank zum Staatsminister

Berlin, 25. August. Der Führer hat den Reichsprotector in Böhmen und Mähren, Konstantin Freiherrn von Neurath, auf seinen Antrag von diesem Amt entbunden. Zum Reichsprotector in Böhmen und Mähren hat er den Reichsminister des Innern, Dr. Wilhelm Frick, ernannt und ihn von den Ämtern des Reichs- und preussischen Ministers des Innern entbunden. Freiherr von Neurath und Dr. Frick bleiben weiterhin Reichsminister. Den leitenden Staatssekretär im Reichsministerium des Innern, Hans Pöhl, hat der Führer auf seinen Antrag in den Reichstag versetzt.

Zum Reichs- und preussischen Minister des Innern sowie zum Generalbevollmächtigten für die Reichsverwaltung hat der Führer den Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei, Heinrich Himmler, ernannt.

Der Reichsarbeitsdienst scheidet aus dem Geschäftsbereich des Reichsministers des Innern aus. Der Reichsarbeitsführer untersteht

als Chef einer obersten Reichsbehörde dem Führer unmittelbar. Dem Reichsarbeitsführer Konstantin Pöhl hat der Führer Titel, Rang und Befugnisse eines Reichsministers verliehen.

Die Ernennung des neuen Reichsprotectors hat zur Folge, daß der dem SS-Obergruppenführer und Generaloberst der Polizei Daluge erteilte Auftrag, die Geschäfte des Reichsprotectors vorübergehend zu führen, beendet ist. Den Staatssekretär beim Reichsprotector in Böhmen und Mähren, Karl Hermann Frank, hat der Führer zum Staatsminister ernannt und ihn im Range eines Reichsministers gleichgestellt.

Der Führer hat den Reichsministern, Freiherrn von Neurath und Dr. Frick, dem SS-Obergruppenführer und Generaloberst der Polizei Daluge sowie dem Staatssekretär Pöhl in besonderem Maße seinen Dank für die dem deutschen Volke geleisteten großen Dienste ausgesprochen.

Britischer Raubzug nach verüchtigtem Muster

Die schamlose Ausplünderung Siziliens beginnt

W. Rom, 25. August. (Eig. Bericht.) Nachdem die anglo-amerikanischen Luftangriffe in Italien mit ihren „wissenschaftlichen“ Terror-Angriffen schon unzählige und unerfessliche Baubemäler und Kunstschätze vernichtet haben, soll jetzt in Sizilien mit der planmäßigen Feststellung aller staatlichen und privaten Kunstschätze begonnen werden, die für eine archaische Ausplünderung zugunsten von London oder für den privaten Antiquitätenhandel in Frage kommen.

Wie die italienische Presse aus London erfährt, hat die weltbekannte englische Antiquitätenfirma Duveen schon einen Sachverständigen nach Sizilien entsandt, der an Ort und Stelle zunächst die außerordentlich wertvollen Schätze des völlig zerstörten Domes von Catania sowie die noch vorhandenen Bestände der Pinakothek von Palermo katalogisieren soll.

Leider bestehen für das Gelingen dieser großangelegten Antiquitäten-Schiebung viele Aussichten, da das in Italien geltende staatliche Ausfuhrverbot für Kunstwerke heute in Sizilien nicht mehr gilt, außerdem viele durch den Krieg in Not geratene sizilianische Familien gezwungen sind, ihren Kunstbesitz in englische Pfunde umzuwechseln. „Popolo di Roma“ verlangt deshalb eine aufmerksame Prüfung der Angelegenheit durch die Regierung und die Intervention der Schweiz, die die Vertretung der italienischen Interessen in angelfrischen Ländern hat. Italien habe in Athen und in ganz Griechenland seit dessen Besetzung die dortigen Kunstschätze in jeder Hinsicht geachtet, und es könne für Sizilien gleichberechtigte Behandlung erwartet werden.

Die römische Zeitung befürchtet ferner, daß die Firma Duveen, d. h. also England, die verüchtigten Kunstwerke als Zahlung anbieten werde, die für den Umlauf in den besetzten Gebieten bestimmt seien und für die die Militärbehörde einen

Zwangsausstoß festgesetzt habe. „Popolo di Roma“ fordert die italienische Regierung auf, ein wachsameres Auge auch auf diese Angelegenheit zu haben.

Wir werden wie zu den Zeiten Lord Elghins, der den Parthenonfries raubte, einen regelrechten archaischen Raubzug erleben, schließt „Popolo di Roma“ ihren Artikel und erinnert damit an den ungläublichen Raubzug, den Anfang des 19. Jahrhunderts Lord Elghin in Athen unternahm, wo er die gesammelten altgriechischen Bildwerke, hauptsächlich von der Akropolis, fortzuschleppen ließ, nachdem er sich von der türkischen Regierung die Erlaubnis erschlichen hatte, auf der Akropolis Messungen vorzunehmen, Ausgrabungen anzustellen und einige Steinblöcke mit alten Inschriften an sich zu nehmen. Diese Erlaubnis mißbrauchte Elghin Leute dazu, vom Parthenon die meisten der noch vorhandenen Giebelstaturen und Friesen einfach abzubeben ohne Rücksicht auf die Beschädigungen, die die historischen Bauwerke dabei erlitten. Eine Unzahl wertvoller Denkmäler der Blütezeit der altgriechischen Skulptur sowie zahlreiche Bildwerke und Inschriften-Steine wanderten in Kisten verpackt nach England. Die ganze Sammlung wurde dann 1816 durch Parlamentsbeschluss für 35.000 Pfund, was einem Geldwert von etwa 1/2 Million Mark gleichkam, von der englischen Regierung erworben und dem britischen Museum einverleibt.

Die Briten scheinen also nach der Methode Elghin nun auch die unschätzbaren Kunstwerke Siziliens rauben zu wollen, und es wird sich sicher auch wieder ein Parlament finden, das den Raub gutheißt und das britische Museum mit Kunstwerken bereichert, die nach Gangstermanier entführt worden sind. Die Firma Duveen aber wird vermutlich ein gutes Geschäft dabei machen, denn Kunstwerke sind für die Engländer nichts weiter als Ware, die man möglichst billig erwirbt, um sie zu höchsten Preisen zu verschachern.

Immer neue Schwärme von Nachtjägern...

Ein britischer Terrorflieger über die Verteidigung Berlins

W. Stockholm, 25. August. (Eig. Bericht.) Das britische Luftfahrtministerium teilt mit, daß bei dem nächtlichen Angriff auf die Reichshauptstadt 59 Flugzeuge — 58 Bomber und ein Jäger — verloren gingen. Dieses Geständnis entspricht ausnahmsweise fast der Wahrheit.

Der Flugzeugführer eines britischen Terror-Bombers erklärte nach der Rückkehr: „Wir waren schon übermüdet, daß wir noch weit vor Berlin von einer furchtbaren Flak-Sperre empfangen wurden, aber plötzlich, als wir der Reichshauptstadt näherkamen, merkten wir, was los war. Wir wurden von immer neuen Schwärmen von Nachtjägern empfangen, die nicht locker ließen, und gleichzeitig wurden wir

von mindestens 20 Gatteln von Scheinwerferbatterien eingekesselt, von denen wir immer wieder gejagt wurden.“

Zwei der britischen Bomber sind übrigens über Schweden abgestürzt. Der eine stürzte in der Nähe von Landskrona nieder; die Maschine wurde zerstört. Der zweite britische Bomber fiel in der Nähe von Sandhammen ins Wasser. Beide Orte liegen in Südschweden.

Auch der englische Nachrichtendienst kann nicht umhin, die über alle Erwartung energiegeliche Abwehr bei dem jüngsten Terror-Angriff auf die Reichshauptstadt, der 60 schwere Bomber zum Angriff fielen, zuzugeben. Ein Pilot sagte: „Wir verstanden zuerst nicht, warum es so wenige Flakgranaten gab. Als wir jedoch die Jäger bemerkten, begriffen wir sofort. Ich habe noch nie soviel Jäger gesehen. Die Kämpfe zwischen Bombern und Jägern spielten sich überall ab.“

Britenbomber stürzte ins Meer

Kopenhagen, 25. August. In der Nacht zum Dienstag stürzte westlich der Insel Møn ein britischer Bomberflugzeug brennend ins Meer.

Besondere Gefahren — erhöhte Haftung

Neue gesetzliche Bestimmungen für besonders gefährliche Betriebe

Berlin, 25. August. Das soeben im Reichsgesetzblatt Teil I Seite 489 verkündete Gesetz vom 15. August 1943 zur Änderung des Reichshaftpflichtgesetzes enthält eine wesentliche Ausdehnung des Grundgesetzes, daß Betriebe, von denen besondere Gefahren ausgehen, einer erhöhten Haftung unterliegen. Durch das neue Gesetz werden nun die Anlagen, die der Fortleitung oder Abgabe von Elektrizität oder Gas dienen, der vom Verschulden unabhängigen Haftung (Gefährdungshaftung) unterstellt. Ausgenommen sind jedoch die Fernmeldeanlagen.

Die Verpflichtung zum Schadenersatz wird dem Inhaber der Anlage (dem Eigentümer oder dem sonstigen Verantwortlichen) dann auferlegt, wenn ein Unfall auf die von der Anlage ausgehenden Wirkungen von Elektrizität oder Gas oder auf eine nicht in ordnungsmäßigem Zustand gehaltenen Anlage zurückzuführen ist (z. B. Umstürzen von Leitungsmasten). Die Haftpflicht tritt jedoch nicht ein, wenn der Schaden innerhalb eines Gebäudes oder innerhalb des befriedeten Grundstücks des Inhabers der Anlage entstanden ist, wenn es sich um Schäden an Energieverbrauchsgesetzen (z. B. an elektrischen Glühlampen, Heizapparaten) oder um Schäden

Britische Sozialpolitik

W. Lissabon, 25. August. (Eig. Bericht.) „Portshire Post“ veröffentlicht den Bericht über eine Gerichtsverhandlung in Doncaster, die für die Plutokratenvirtschaft in England bezeichnend ist. Es handelt sich um die Angelegenheit der J. G. Handel, die die Lage, die die Doncaster-Jeche gegen einen früher auf der Jeche tätig gewesenen 35-jährigen Bergmann und vielfachen Familienvater auf Nahrung des von ihm bewohnten kleinen Ziehlingshäuschens angestrengt hatte. Der Mann wurde nach mehrfacher, zum Teil schwerer Verwundung unlängst aus dem Gefängnis entlassen und meldete sich wieder an seiner früheren Arbeitsstelle. Dort verlangte man nun aber von ihm, daß er wieder unter Tag fahren solle. Dies lehnte der ehemalige Bergmann mit der Begründung ab, daß er dazu nicht mehr in der Lage sei. Außerdem wies er mehrere ärztliche Atteste vor. Er erklärte sich jedoch bereit, jede andere Arbeit zu übernehmen. Die Jechedirektion lehnte das ab und klagte nun auf sofortige Nahrung der Wohnung. Die Verhandlung wurde vertagt. Offenbar will man hinter den Kulissen einen Ausbauseinstand bringen.

100 000 Tonnen Reis für hungernde Inder

Eine Erklärung Subhas Chandra Bose

Bangkok, 25. August. Subhas Chandra Bose, der Präsident der indischen Unabhängigkeitsliga in Ostasien und Oberbefehlshaber der indischen Nationalarmee, gab gestern Abend über den Schwan-Rundfunk folgende Erklärung ab: Es herrscht in Indien eine schwere Hungersnot, von der Bengalen und Kalkutta besonders betroffen sind. Die indische Unabhängigkeitsliga in Ostasien ist auf Grund der Berichte aus Indien sehr um das Wohl der Inder besorgt und hat alles versucht, um Hilfsmassnahmen durchzuführen. Heute bin ich in der Lage, folgendes bekanntzugeben:

Es warten 100 000 T. Reis darauf, zur Linderung der Hungersnot nach Indien geschickt zu werden. Dieser Reis wird von uns bedingungslos zur Verfügung gestellt. Er ist in einem geeigneten Hafen in der Nähe Indiens gelagert. In dem Augenblick, in dem die britische Regierung ihre Bereitwilligkeit zeigt, diese Lieferung anzunehmen, werde ich den Hafen und die zuständige Stelle, wo der Reis angenommen werden muß, bekanntgeben. Ich werde dann die japanische Regierung um die Garantie eines sicheren Geleits für die abholenden Schiffe bitten. Wenn dieses erste Angebot angenommen wird, können noch mehr Lieferungen für die hungernde Bevölkerung folgen. Da es sich um ein rein humanes und bedingungsloses Angebot handelt, hoffe ich, daß es ohne Zögern angenommen wird. Durch Annahme des Angebots kann Hunderttausenden von Männern, Frauen und Kindern in Indien das Leben gerettet werden.

Stockholm, 25. August. Nach einem Bericht der U.S.A. Agentur United Press brechen täglich in den Straßen Kalkuttas die Menschen infolge der Hungersnot zu Tausenden zusammen. Die Abhilfe ist eines der dringendsten Probleme der Regierung geworden. Strenge Rationierungsmassnahmen sind in Vorbereitung, sie können sich jedoch vor Oktober nicht auswirken. Die von verschiedenen indischen Organisationen geschaffenen Freilichen sind völlig unzureichend.

Sollunion Chile-Argentinien

Buenos Aires, 25. August. Der argentinische Außenminister Fernandez und der argentinische Außenminister Storni unterzeichneten am Dienstag in Buenos Aires in feierlicher Form drei für die beiden von ihnen vertretenen Staaten bedeutsame Abkommen.

Im ersten Vertrag wird zum ersten Male in der Geschichte Amerikas das Prinzip der Zollunion zwischen zwei souveränen Staaten aufgestellt. Beide Regierungen sind entschlossen, diese enge Bindung sobald wie möglich zu verwirklichen. Die entsprechenden Ausschüsse Argentiniens und Chiles sollen bis zum Jahresende ihre Arbeiten abschließen. Dann werden die Konventionen gemeinsam tagen, um innerhalb von vier Wochen die Einzelheiten festzulegen. Am 30. Januar 1944 werden wohl die Grundlagen für die Zollunion zwischen Chile und Argentinien endgültig festgelegt sein.

Stiftung für Kriegerhinterbliebene

Berlin, 25. August. Der Führer hat auf Vorschlag des Reichsministers für Bewaffnung und Munition, Speer, den Aufbau einer Stiftung angeordnet, die den Hinterbliebenen von Gefallenen dieses Krieges ein Hochschulstudium ermöglichen soll. Der Stiftung werden die Beträge zugeleitet, die zu Gunsten der Rüstung unter dem Kennwort „Panzer-Schicht“ bei der Reichsbank oder ihren Nebenstellen eingehen.

Zur A
Anordnun
bei den
Reichsstell
eine erläu
gestellt, da
Bezugsfah
karten ein
zweiten Ma
ten für G
chenarten
dieren Ar
farten. G
Männer-
ten Reichs
lediglich f
verzeihen
beigegeben
Oberbefehl
usw. Ar
z. B. Str
fäuflich. A
ausgen
Bezüge de
farten: I
mit entspi
farten für
Bewusstse
Mitteln, I
farte für
Zusatzfah
Personen,
Burichen
farte sind
4. Zusatzf
bestanden,
rei sind.
weit es sic
Meterware
oder um
fertiger M

Deru
Entspre
bevollmäc
Oberkom
Soldaten
heiten der
des Arbeits
zur unmit
Zusatzfah
Regelung
wortet. S
ist, werden
bevollmäc
geleitet.

Das N
bung, die
Kriegsgefe
farte den
und die
befindliche
zu lassen
sich d
Reise ant
an der Sp
bildet die
Besford
Klage befa
eine gültig
nicht lode
wies, gab
wollte. I
ohne für
schlossen
traq, den
eine später
sein. Z
Danti wa
aber rech
verwaltung
Ausführun
schlossen
Eisenbahn
fann.

So
Feder
Aufnahm
Rahmen
der ersten

De
sch

Bei viel
den Sch
unter de
bergen.
bemerk
schlecht
volle Ko
Lehm o
dichten
wir dar
reinigung
steht sor
klaw“ w
haben
Wer je
im Wi

13.

Mittwoch, 25. August, Sonnenuntergang 20.34 Uhr
Donnerstag, 26. August, Sonnenaufgang 6.29 Uhr

Hofuspokus mit Chinin

Eine afrikanische Geschichte von Konrad Seiffert

Im ganzen Tal des Gelo sah es schlimm aus, als Luigi Martello ankam. Er war hingestrichen worden, weil die Malaria am Gelo noch niemals so stark aufgetreten war wie jetzt, und weil die Eingeborenen schrecklich unter ihr zu leiden hatten.

Martello war Arzt, ein guter Arzt, ein geschickter Arzt, der die Tropenkrankheiten genau studiert hatte. Er war erst seit einigen Monaten im Lande. Cesare Pitti, der den Arzt in Empfang nahm, tat eine sehr förmliche Frage, eine einfältige Frage: „Saben Sie genügend Chinin mitgebracht? Mein Vorrat ist aufgebraucht.“

„Chinin?“ fragte der Arzt. „Chinin? Aber selbstverständlich! Eine ganze Menge! Für fast ein Jahr!“

„Gut! Sehr gut! Dann wird es ja bald anders aussehen!“

Pitti war kein Arzt. Er war, wenn man so sagen darf, eigentlich nur ein Abenteuerer, ein Mensch, dem es Spaß machte, anders zu leben als andere. Er war vor etwa einem Jahr an den Gelo gekommen, hatte sich dort mit den Hauptlingen angefreundet und war entschlossen, noch einige Zeit bei ihnen zu bleiben.

Pitti hatte die Tropenkrankheiten zwar nicht studiert, aber er hatte sie fast alle am eigenen Körper durchgemacht. Er kannte Afrika und auch andere Teile der Erde. Und er kannte vor allem die Eingeborenen, die Schwarzen und die Braunen.

Am Gelo gab Pitti Martello viel Mühe. Er unterrichtete die Leute, redete durch einen Dolmetscher mit ihnen und war ehrlich entschlossen, ihnen zu helfen. Er gab ihnen Chinin.

Die Eingeborenen nahmen die Tabletten, die ihnen der weiße Arzt gab, in Empfang. Sie hatten ja jeden Europäer für einen guten Medizinmann und sind geneigt, anzunehmen, er könne, er müsse ihnen helfen.

Aber am Gelo war es ganz eigenartig: die Leute hatten kein Vertrauen zu Martello. Sie nahmen wohl die Tabletten hin, aber ob sie sie einnahmen, hinterfragten sie, zerkauften sie.

Die Zeit verging. Es änderte sich nicht viel. Die Frauen und die Kinder kamen jögend zu dem weißen Arzt. Die Männer wollten gar nichts mehr von ihm wissen, weil sie sahen, daß er ihnen nicht half, obwohl er ein Europäer war.

Pitti war kurz nach dem Eintreffen Martellos nach Pitti geritten. Als er nach etwa zwei Wochen zurückkehrte, kannte er über den Mißerfolg des Arztes. Er trommelte das Dorf, in dem sich Martello gerade aufhielt, am Morgen zusammen, um festzustellen, was er lag, daß die Leute sich nicht helfen lassen wollten. Er wachte der „Sprechstunde“ des Arztes bei, war entsetzt, schüttelte den Kopf, zog Martello zur Seite und sagte: „So können Sie das nicht machen! Wenn Sie den Leuten Chinin-tabletten geben, die wirklich helfen sollen, dann müssen Sie ganz anders vorgehen!“

„Vorgehen?“

„Ja! Passen Sie mal auf, wie man das macht!“

Pitti verschwand und erschien bald wieder vor den Patienten mit einer alten Zeitung, einem großen Kupferbecken, drei Flaschen, einer Papierfackel und einigen anderen Dingen. Das Becken legte er auf drei Steine, zwischen denen er ein Feuer anzündete. Als der Boden des Beckens heiß geworden war, goß er aus einer Flasche eine Flüssigkeit hinein. Es zischte, spritzte, dampfte und rück äußerlich wie nach Essig. Aus einer zweiten Flasche tat er etwas anderes hinzu. Es zischte, spritzte, dampfte wieder und stank entsetzlich, wie nach verbrennendem Öl. Nun schaute er das Feuer zu größerer Glut an und goß aus einer dritten Flasche eine wasserhelle Flüssigkeit in das Becken, die bald zu brodeln und zu lachen begann. In den aufwallenden Dampf hielt er die Zeitung, er schwenkte sie hin und her, machte wunderbare Handbewegungen dabei, verzog das Gesicht zu Grimassen und murmelte unverständliche Worte.

Stauend sah ihm Martello zu. Stauend, bewundernd standen auch die Dorfbewohner. Sie drängten sich näher heran, wagten kaum zu atmen, und ihre großen Kinderäugen hingen an dem Munde des Weißen, den sie ja fast langem kannten, und von dem sie wußten, daß er ein mächtiger Medizinmann war.

Pitti schrie dreimal auf wie ein Tier, und Martello fuhr erschrocken zusammen, während die Leute, Kranke und Gesunde, zu zittern begannen. Nun nahm Pitti die Schere und zerschchnitt die Zeitung in quadratische Stücke. In immer fünf dieser Papierstücke wickelte er je eine Chinin-tablette. Die Päckchen schickte er auf dem Erdboden vor sich auf, steckte das übriggebliebene Blatt der Zeitung darüber, nahm einen kleinen Blasbalg, wie man ihn zum Feueranblasen braucht, und blies so lange, bis das Papierblatt in die Höhe flog. Es gelang ihm, die Zeitung ein paar Sekunden schwebend zu halten. Als sie dann zu Boden fiel, stürzte er sich mit verzerrtem Gesicht auf sie, schlug auf sie ein, ballte, knüllte sie zusammen und warf sie in das Feuer.

Niemals sah ihm das ganze Dorf zu. Und als er einen Tanz um die Chininpäckchen begann, tanzten alle mit, so gut und so schnell es ihnen ihre Schwäche erlaubte. Danach verteilte er die Tabletten. Jedem der Kranken sagte er: „Du mußt das in den Mund nehmen und hinunter-schlucken. Du mußt dabei auf dem Rücken liegen und das linke Bein hochheben. Du mußt dabei an deine Mutter denken, nur an deine Mutter! Dann wirst du gesund werden!“

Sie nahmen die Päckchen und bedankten sich sehr. Pitti gab ihnen auch einen kleinen Vorrat mit für die Kranken, die zu schwach gewesen waren, auf den Dorfplatz zu kommen.

„Um Himmelswillen!“ sagte der Arzt Martello.

Deutsche Planforschung

Das Wert des Ritterkreuzträgers des Kriegsverdienstkreuzes Professor Dr. Karl Krauch

In Deutschland wurde die moderne wissenschaftliche Erfindung geboren. Deutsche Wissenschaftler waren es, die im wissenschaftlichen Fortschritt auch das Organisationsproblem sahen und die erkannten, daß man planmäßig die Voraussetzungen schaffen muß, die einen Erfolg wahrscheinlich machen. Das klassische Beispiel für die wissenschaftliche Erfindung ist die Benzin-motorteile aus Kohle, die ja bekanntlich nahezu gleichzeitig von drei deutschen Forschern oder Forschergruppen ausgearbeitet worden ist. Hier lag das Ziel fest, und es konnte nach einem genau ausgearbeiteten wissenschaftlich-methodischen Plan der Weg gesucht werden. Der Mann, der das Wesen der Planforschung am klarsten erkannte und der die Möglichkeiten einer organisierten Erfindung mit der ihm eigenen Energie heute an entscheidender Stelle in Deutschland verwirklicht, ist Prof. Dr. Karl Krauch, der erste deutsche Wissenschaftler, der das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes erhielt. Schwabe von Geburt wie viele deutsche Gelehrte und Ingenieure, trat er im Jahre 1912 in die Badische Anilin- und Soda-fabrik in Ludwigshafen ein, wo er am 1. Januar 1913 von Karl Bosch in die neugegründete Stidstoffabteilung übernommen wurde. Er hatte hier das Glück, mitten in einer der bedeutendsten Probleme der neueren Chemie zu geraten, nämlich die Erfindung der Stidstoffgewinnung aus Luft. Die Erfolge, die der noch nicht Dreißigjährige als Forscher wie als Organisator hatte, ließen ihn geeignet erscheinen, im Weltkrieg den Ausbau des Kumpunkts zu leiten, des ersten großen Werks, in dem Stidstoff für Düngemittel wie für Munitionsherstellung gewonnen wurde.

zu Pitti. „Was haben Sie da nur für einen Hofuspokus gemacht!“

„Hofuspokus? Sie werden sehen, daß die Kranken die Tabletten nehmen. Und daß das Chinin helfen wird! Ist das nicht die Hauptsache? Ich kenne die Leute! Sie dürfen von ihnen nicht verlangen, daß sie an eine kleine, unscheinbare Tablette glauben sollen. Sie sind fest davon überzeugt, daß das Ding nichts wert ist. Deshalb haben sie das Chinin, das Sie ihnen bisher gegeben haben, nicht genommen. Oder sie haben es schnell wieder ausgespuckt.“

„Und was waren das für Flüssigkeiten, die Sie vorhin verdampft haben?“

„Essig und Öl! Ich hatte gerade nichts anderes da. Und etwas Wasser. Aber Sie können jede Flüssigkeit nehmen. Sie brennen, desto besser!“

„Und die Zeitung?“

„Die Zeitung ist sehr wichtig! Bedrucktes oder beschriebenes Papier ist überhaupt immer wichtig! Sie können jede Zeitung benutzen!“

„Ich? Ich werde niemals so etwas tun! Ich bin doch ein studierter —“

„Ja, Sie haben Medizin studiert, ich weiß es! Studieren Sie nun noch ein wenig die Eingeborenen, — und Sie werden hier ein großer Medizinmann werden!“

Der Arzt Martello befolgte den Rat des Abenteuerers Pitti. Und er hatte Erfolg. Es sah nach einiger Zeit am Gelo wesentlich besser aus.

Später trafen sich dann Martello und Pitti. „Guten Sie, Pitti“, sagte der Arzt, „es klappt alles ganz großartig. Ich habe mir noch ein paar neue Tricks eingebracht, — es ist ja eine Schande, daß ich so etwas als Medizinern mache, — aber nun leiden die Leute überall, wo ich ihnen Chinin gebe, unter schwerster Verstopfung. Wie erklären Sie sich das?“

Pitti lachte, daß ihm die Tränen über die Wangen liefen. „Ich hab's mir gedacht! Die Leute fressen die Zeitung mit! Gehen Sie sparsamer mit dem bedruckten Papier um! Und geben Sie ihnen Rizinus, nichts als Rizinus! Aber“, er hob beschwörend den Finger, „aber niemals ohne genügenden Hofuspokus!“

Mit der gleichen Energie und Umsicht, mit der er dann das durch die große Explosion vom 21. September 1921 schwer beschädigte Stidstoffwerk in Oppau in wenigen Monaten wieder aufbaute, wandte er sich jetzt später der technischen Durchführung der Kohlehydrierung zu, deren überragende wirtschaftliche Bedeutung er sofort erkannte und die er mit allen Mitteln förderte. Er erhielt dazu bald alle Möglichkeiten, denn er wurde nach der Gründung der I. G. Farbenindustrie in deren Vorstand berufen, ja, nach dem Tode von Karl Bosch als dessen Nachfolger zum Vorsteher des Aufsichtsrats dieses chemischen Unternehmens gewählt.

Die Ideen und das Werk von Karl Krauch reichen aber weit über den Wirkungsbereich auch des größten Industrielkonzerns hinaus. Seit 1938 ist er Generalbevollmächtigter für Sonderfragen der chemischen Erzeugung beim Reichsausschuss für Wirtschaftsausbau konnte er nun in umfassender Weise seinen Vorstellungen von geleiteter Forschung zum Durchbruch verhelfen. Er sagte sich, daß man die aus der wirtschaftlichen Lage seines Volkes im Kriege und erst recht im Kriege sich ergebenden Aufgaben, soweit sie die Wissenschaft betreffen, umso sicherer lösen wird, je zielbewusster man die vorhandenen Mittel, also die wissenschaftlichen Institute und die darin arbeitenden Forscher ansetzt. Er vertrat den Standpunkt, daß man Genies zwar nicht züchten, durch Gemeinschaftsarbeit vieler begabter Köpfe das Genie in manchen Fällen aber erziehen kann. Die Idee der Planforschung tritt heute gleichberechtigt neben die Forschung des großen Einzelnen, die immer bleiben muß.

Der unbekannte Umland

Ludwig Umland schätzte langes Leben nicht und wenn es zu seinem Lobe geschah, schon gar nicht.

1833 kam es deswegen in Bad Niedernau zu einem heiteren Zwischenfall. Die dort versammelten Naturforscher hatten Umland zu einem Festmahl eingeladen. Umland war der Einladung gerne gefolgt, aber als einer der Anwesenden ihn in einem Trinkspruch feiern wollte, wehrte er ab. „Meine Herren“, sagte er, „das Fest gilt den Naturforschern, nicht den Dichtern.“

Darüber geriet ein Norddeutscher, der dem Dichter nicht vorgestellt worden war und der darum nicht wissen konnte, wer den Trinkspruch gemacht hatte, so sehr in Zorn, daß er rief: „Werft den Kerl zur Tür hinaus! Unser Umland lebe hoch!“

Das Mißverständnis fand schnell seine Aufklärung. Umland soll sehr darüber gelacht haben, daß ihm die Tränen in den Augen standen.

Ernst Dechent.

Eine spurlos verschwundene Insel

Der Vermessungsbeamte fand nur blankes Wasser

Eine seltsame Lieberatsung erlebte kürzlich ein Mitglied des bänischen geodätischen Instituts, das den Auftrag hatte, die kleine Insel Smör im aalen an der Nordspitze von Langeland neu zu vermessen. Als er an die Stelle kam, wo dieses Eiland mit seiner Länge von 100 Metern und einer Breite von einem Meter nach den Karten liegen sollte, sah er nichts wie blankes Wasser. Die Insel war verschwunden. Das Meer hatte sie zu sich genommen. Bis dahin hatte niemand die Insel vermisst, was angesichts ihrer Kleinheit verständlich ist. Die nähere Ursache des spurlosen Verschwindens des Eilandes ist noch nicht aufgeklärt. An sich stellt der Fall ja nichts Neues dar, wenn er auch in unseren Breiten seltener sein dürfte, wie z. B. in der Südsee, wo infolge vulkanischer Vorgänge das Aufstehen und Verschwinden von Inseln häufiger ist. Die alten Entdecker haben da oft sehr seltsame Lieberatsungen erlebt, wenn sie einst entdeckte und feierlich in Besitz genommene Inseln wieder besuchen wollten und nicht vorfanden, dafür aber an anderen Stellen Eilande erblickten, die vordem nicht dagewesen waren! Es sind schon, woran wir in diesem Zusammenhang erinnern wollen, ganze Kontinente verschwunden, Meeresinseln, wie z. B. das sagenhafte Atlantis, das nach den Angaben Herodots vielfach als zwischen Amerika und Europa im Atlantik gelegen angenommen wird.

Ein synthetisches Festmahl

Holzfleisch und Zellulose-Nachschiff

Ein eigenartiges Experiment wurde in Lausanne unternommen, wo man verschiedenen erlesenen Gästen ein Festmahl servierte, das zum größten Teil aus neuartigen Erfindungen bestand. Ernährungswissenschaftler hatten alle ihre Kräfte aufzuwenden und tischten zunächst eine durchaus nicht unangenehme Vorspeise auf, die aus entsprechend behandeltem Zellulose bestand und aromatisiert war durch Stoffe, die man der Kohle entzogen hatte. Das Hauptgericht bestand aus einer Fleischart, die raffiniert einmal Holz gewesen war, wozu synthetische Saucen gegeben wurden. Die vorangegangenen Gerichte waren allerdings natürlicher Art, doch kamen sie alle von Pflanzen, die gar nicht oder kaum bekannt waren und deren Gießbarkeit man bis jetzt nicht einmal ahnte. Zum Nachschiff kostete man einen Banille-Saft, der der gleichen Zellulose entzogen war, die schon das Material für die Vorspeisen geliefert hatte. Daß dieser Versuch beachtliches Aufsehen erregt hat, ist bezeichnend. Man erklärt in den Kreisen der Organisten, daß ein solches Mahl nicht nur billiger sei als ein „natürliches“ Essen, sondern sogar dem Körper die gleichen Kräftigungen zuführe. Auch geschmacklich waren keinerlei Unannehmlichkeiten festzustellen.

Der verhinderte Liebhaber

ERZÄHLUNG VON EMMY PEYER

(5. Fortsetzung)

Urpflötzlich wurde sie verlesen. Brach ihre Frage ab. Gestalteten ihren bisher so heiter unbefangenen Augen kaum mehr ein zögerndes Lächeln über sein Gesicht. Errotete.

Dann bin ich, ungeachtet, schalt sie sich zornig. Geradezu blöde in meiner unheimlichen Neugier. Was geht's mich an. Nichts. Gar nichts. Als ob man von jeder flüchtigen Reisebekanntschaft gleich Mann und Art wissen müßte.

„Rechtsanwalt“, hieß Thurer ihrem Verstummen nach. „In Düsseldorf, meine Gnädigste. Ganz hübsches Städtchen. Es läßt sich da leben, und die Praxis ist nicht übel. Unterhaltungen, Betrügereien, als höchstes der Gefühle ein kleiner Mord. Wenn Sie mal in eigener Angelegenheit einen Berater brauchen, kommen Sie getrost zu mir. Ich stelle Ihnen meinen gesamten juristischen Scharfsinn zur Verfügung. Sie kriegen als Verwandte selbstverständlich einen Vorzugspreis.“

Justine runzelte die Stirn. Mißbilligend. Wie sie es in der Schule zu tun gewohnt war, wenn sie ihre Rätsel über etwas des pädagogischen Gefegens Zuverlässigkeit des erappte. Wie schnoddrig er daherredete! War das rheinische Art?

„Woh das nicht!“ wehrte sie hochfahrend ab. „Ich hoffe, daß ich in meinem ganzen Leben nichts mit Rechtsanwältin und Gericht zu tun kriegen. Bei uns gibt's ein Sprichwort: Ein magerer Vergleich ist immer noch besser als ein fetter Prozeß.“

Thurer lachte behaglich.

„Jammerschade. Nun habe ich Sie gerade als reizendes Cousinchen entdeckt, da wollen Sie mir talen Herzen gleich verwandtschaftliche Betätigung unterbinden. Darf ich fragen, woher diese grundtätigliche Abneigung gegen mein Mißgeschick (er sprach es herzlich auf Paul Simmelsche Art aus) stammt?“

Kein Mensch vermag zu beantworten, was er selber nicht weiß. Justine überhörte deshalb die ihr unbequeme Frage. (Sie hatte bis zum heutigen Tage nichts von einer derartigen Abneigung gewußt: die Juristen ihrer Bekanntschaft waren alle lebenswürdige Leute.) Zuweilen verneint

man sich im Eifer eines Gefechts in eine Behauptung, die man später nicht aufrechterhalten kann. Sie wandte also die alte Taktik der Gegenfrage an. „Sie glauben wirklich an eine Verwandtschaft? Meine Familie sitzt in Mecklenburg und Vorpommern, von einem rheinischen Zweig wissen wir nichts.“

„Es stimmt schon. Ich habe mich, lange bevor der arische Nachweis für uns Unwälsche obligatorisch wurde, aus rein persönlichem Interesse mit der Erforschung meiner Sippe abgegeben. Da ist nämlich 1784 ein Hans Georg Thurer auf'm Wühl samt seiner Ehefrau Anna Jacoba Wüßling —“

„Die beiden, um derentwillen ich hierher gefahren bin“, hieß Justine ihm lebhaft ins Wort. „Sehen Sie wohl! Da haben wir's schon. Also diese zwei sind mit ihrem Stidchen Hans Ludwig von Schaffhausen nach Straßburg ausgewandert.“

„Auch das findet sich in meinen Papieren. Hans Ludwig seinerseits wurde als junger Mensch nach Straßburg verschlagen, von ihm hat sich unsere Sippe dann im mecklenburgisch-pommerschen Küstengebiet ausgebreitet. Wie wollen Sie nun aber auf eine rheinische Linie kommen?“

„Es ist sehr einfach. Hans Ludwig blieb nicht der einzige Sohn des Hans Georg, es erschien außer mehreren Töchtern noch ein jüngerer, der Georg Bernhard. Auch er wanderte in grünen Jahren aus. Die Familie scheint in Straßburg, wo die Schrecken der französischen Revolution und ewige kriegerische Verwicklungen das Leben erschweren, nicht heimlich geworden zu sein. Er war Student in Leipzig und Göttingen und später als Verwaltungsbeamter im Großherzogtum Berg von Napoleons Gnaden tätig. Er heiratete eine Düsseldorferin und wurde der Stammvater des am Niederrhein sesshaften Zweiges.“

„Wir im Norden haben davon keine Ahnung.“

„Die Strede Niederrhein — Stidkiste bedeutete bei den damaligen Verkehrsverhältnissen hinderliche Entfernungen. Es mögen Briefwechsel und Familienbesuche notgedrungen eingeschlagen und die Kenntnis verwandtschaftlicher Beziehungen allmählich verlorengegangen sein.“

„Das läßt sich hören“, gab Justine zu. „Recht wieder befallig und ihrer gewohnten Stimmungslage entsprechend ausgebeutet. Unter dem sachlichen Bericht des Namensvetters hat die mißlaunige Unzufriedenheit ihres verführten Seelchens Gott sei Dank auf und davon geflogen wie ein Wölkchen, das am seligen Frühlingshimmel in ein Nichts zerfällt. Es schien wieder eitel die Sonne dieses märzblauen Tages.“

„Wie erklären Sie übrigens die seltsame Gleichheit unserer Vornamen?“

„Die ist nicht weiter verwunderlich“, kramte Thurer sein genealogisches Wissen aus. „In der Familie gab es von jeher, schon zu den Schaffhausen Zeiten, eine Reihe Juristen. Ihnen mochte der Name Justus, der Gerechte, ein Symbol bedeuten. In unsem rheinischen Zweig bürgerte sich die Sippe ein, dem jeweils Ältesten diesen Namen zu geben. Es wimmelt bei uns geradezu von Justus.“

„Da, wo ein Sohn fehlt, kriegen die Mädchen in der weiblichen Form Justine etwas von dem Segen ab.“

„Das leuchtet mir ein. Das ist hübsch. Auch in meiner Vetternschaft gibt es übrigens einen Justus.“

„Sehen Sie, nichts ist Zufall. Wir Juristen glauben schon gar nicht an ihn, sondern bemühen uns, für alles Geschehen eine innere Notwendigkeit aufzudecken. Also soll auch wohl unsere heutige Begegnung ihren tieferen Sinn haben.“

Eine etwas gewagte, dafür mit der unschuldigen Miene vorgetragene Behauptung, auf die unsere sonst recht schlafgertige Justine zu ihrem Leidwesen durchaus keine Antwort wußte.

Verwirrt nahm sie das Autorenverzeichnis zur Hand.

„Wir schwagen hier endlos. Und veräumen darüber die kostbare Thurer-Literatur.“

Höllisch, wie es einem wohlgezogenen jungen Mann zukommt, respektierte er den Wunsch der norddeutschen Waise, das ihm offenbar nicht behagende Gespräch (das ihm dafür um so mehr behagte) fortzusetzen. Obwohl er als Jurist selbstverständlich lieber das letzte Wort gehabt hätte.

Der fluge Mann fügt sich.

Benignitäts zu Anfang einer Bekanntschaft, solange er mit dieser Zugamskeit etwas bei der Dame seines Herzens zu erreichen hofft.

Später hat er es nicht mehr nötig; dann erinner er sich wieder an sein Herrntum in der Schöpfung.

So nahmen beide denn zur Kenntnis, wann und wo die Muse einen ihrer Ahnen geküßt hatte. Sie lasen ein 1728 verfaßtes Hochzeitscarmen für den ehrenfesten Pfarrer Johann Georg Thurer und die tugendhafte Jungfer Braut Anna Maria Gagerin. Rosenrot und himmelblau wie eine Schäferidylle von Watteau. Das ganze olympische Göttergremium war in Marsch gesetzt, Cupido verschönte unermüdlich seine herzerwundenden Pfeile. Järlische Gefühlschen wallten ihm bewegenden Busen.

Die beiden Nachfahren, Kinder einer sachlichen, technischbeherrschten Zeit, brachten auch nicht den geringsten Respekt vor jebol empfundenen Pötschererei auf.

„Ich lache mich tot über dies geschwollene Zeug“, erklärte Justine. Gänzlich unheimlich, nämlich, aller philosophischen Bildung vergessend, die doch diese literarische Strömung einer verstellten Zeit kennen mußte. Sie tupfte ihre Augen. „Ach, muß weinen vor Späßvergnügen, so ergreift's mich.“

„Wenn Sie überhaupt nur weinen. Tränen sind bekanntlich das erste Requisite bei jeder einigermaßen normal zugehenden Hochzeit. Ob Nüchtern, Freude- oder Leidstränen, kann der Autor in seinen himmlischen Gesilden ja Gott sei Dank nicht mehr unterscheiden.“

Aber leben Sie hier. Diese himmelblau-rosenroten Johann Georg muß späterhin eine Portion Galle ins Blut gelaufen sein. Da liegt eine gepfeiferte Predigt dieses Herrn: „Wider das unheimliche Alibi der Gefühle der Frauenzimmer.“ Ob seine jugendliche Anna Maria den Aufstoß gegeben hat?“

„Hier kommt noch mehr derartiges. Wider das Gassenlaufen“, wider den Spielteufel und das leichtfertige Leben in den Kur- und Badeorten“, Vermahnung einer bußfertigen Seele.“

„Alles in allem ein Griesgram. Vielleicht war er vom Pöbaga geplagt; wir wollen ihm mal mildebernde Umstände zubilligen. Zum Glück sind die andern Strichen nicht so sauerdörsch veranlagt. Hier schreibt ein Oberst Baltasar Thurer. Ein federgewandter Mann. Schick, sein Leben militärische Abhandlungen. Ein eigenartiger Misset oder Clausenwig, scheint mir.“

„Juristen finden sich hier auch. Einer schon 1602.“

„Selbstverständlich. Wo alles schreibt, kann der Jurist allein nicht schweigen.“

„Gilt das etwa auch für Sie?“

„Ich gestalte mir, Verehrteste. Nur um zu beweisen, daß die Rage das Maßen nicht läßt.“

„Ein bißchen weit hergeholt. Ihr zoologischer Vergleich. Da es sich bei der Tinte um einen flüssigen Stoff handelt, sollten Sie besser vom Löwen reden, der immer wieder nach Blut giert, sobald er einmal was geleckt hat.“

Thurer verbeugte sich übertrieben.

(Fortsetzung folgt)

Wir geben unsere vollzogene Verlobung bekannt. Emmy Müller, Otto Eberner, z. Zt. Paris, im Juli 1943.

Ihre Verlobung geben bekannt: Elise Bestian, Uffz. Willi Gervans, Wuppertal, Weidenburgstr. 5 — Budberg Krs. Moers, Vierbaum 71, am 28. 8. 1943.

Ihre Vermählung geben bekannt: Willi Bestian, Obfr. bei der Luftw., Hildesgard Bestian geb. Dölz, Wuppertal, Lothringstr. 1 — Weidenburgstr. 5, den 27. 8. 1943. — Trauung 14.30 Uhr Gemeindehaus Engelberg.

Ihre Kriegstraue geben bekannt: Gerhard Kober, z. Zt. Obfr. der Wehrm., Lotte Kober geb. Bremer, Wuppertal, Klingholzberg 54, Wuppertal, 21.8.43.

Claus-Peter. — Die glückliche Geburt ihres ersten Kindes, eines gesunden Jungen, zeigen an: Ilse Korn geb. Gehring, Willi Korn, Wuppertal, z. Zt. St. Josefs-Hospital, den 23.8.1943.

Karin, 16. 8. 1943. — Die glückliche Geburt unserer 2. Tochter zeigen hocherfreut an: Emmy Wiestroth geb. Acher, Wuppertal, Oberwall 7 — z. Zt. Bad Kissinger, Kurhotel Hohenzollern, Adolf-Hitler-Str. 29; Rolf Wiestroth, Uffz. im Felde, z. Zt. in Urlaub.

Die Geburt einer gesunden Stephanie zeigen an: Hans Schlepper und Frau Gisela geb. Putzer, Aschaffenburg, Cuni bertstr. 10, den 18. 8. 1943. 6872

Unsere Rosemarie ist endlich da! — In dankbarer Freude: Emilie Focke geb. Kersting; Ewald Focke, z. Zt. im Norden, Wuppertal, Hirschstr. 46a, den 14. 8. 1943. 7527a

Rita Luise. — Unser Wunschkind, ein gesundes Mädchen, ist angekommen. Voll Dankbarkeit u. Freude: Frau Elisabeth Acher geb. Horn, Josef Acher, z. Zt. im Osten, Anrath, Apratherweg 234, den 23. 8. 1943.

Hart und schwer traf uns vier Wochen nach seinem Urlaub die unfaßbare Nachricht, daß mein innigst geliebter Mann, mein guter Lebenskamerad, unser herzenguter Sohn, mein einziger Bruder, unser lieber Schwager, Onkel, Nefte und Vetter, unser bester Freund

Emil Adolphs
Rev.-Obw. in ein. 44-Pol.-Regt.

im Alter von 31½ Jahren am 6.8.1943 bei Bandenkämpfen den Heldentod fand. Auf einem Heldenfriedhof wurde er zur letzten Ruhe gebettet. Möge ihm die fremde Erde leicht sein!

In tiefer Trauer: Lisa Adolphs geb. Schmitz; Emil Adolphs sen.; Anna Adolphs geb. Roggenendorf; Willy Lohaus und Frau Alma geb. Pohlmann; Willy Fehling und Frau und alle Anverw.

Wuppertal, Ahornstr. 26, den 23.8.1943

Hoffend auf ein Wiedersehen in der Heimat, erhielten wir stattdessen die traurige Nachricht, daß mein lieber Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Walter Niedersten-Schoe
Unteroffizier

als Werfer in einem Infanterie-Regiment am 29. 7. bei Orl im blühenden Alter von noch nicht ganz 28 Jahren gefallen ist. — In tiefer Trauer:

Karl Niedersten-Schoe sen.; Karl Niedersten-Schoe jr., z. Zt. im Felde, und Frau; Paul Klein, z. Zt. im Felde, und Frau; Karl Niedersten-Schoe; Paul Hoppe und Frau Hanneli geb. Niedersten-Schoe; Fritz Niedersten-Schoe, z. Zt. im Felde, und Frau; Paul Niedersten-Schoe, z. Zt. im Felde; Rudi Niedersten-Schoe, z. Zt. im Felde.

Mit uns trauert seine liebe Frau. Wuppertal, An der Wische 1, Recklinghausen, Langen, Bochum, den 21.8.43.

Wir erhielten heute die schmerzliche Nachricht, daß unser jüngster, innigst geliebter Sohn, unser lieber, treuer Bruder, Schwager, Onkel, Nefte und Vetter

Alfred Fackbeck
Uffz. in ein. Inf.-Regt.

im Alter von 22 Jahren am 19. 7. 1943 bei den schweren Kämpfen um Orl sein junges Leben lassen mußte.

In tiefer Trauer: Ww. Ellis. Fackbeck sr. und Frau Marta geb. Bergmann; Ww. Fackbeck jr. und Frau Dels geb. Wiche; Fritz Fackbeck, z. Zt. Wehrm., und Frau Elli geb. Franz und alle Anv. Wuppertal, Hatzfelderstr. 100, 13.8.43.

Hart traf uns die unfaßbare Nachricht, daß mein innigst geliebter, treuer Sohn, bester Bruder, unvergeßlicher Nefte und Vetter

Friedel Schulze
Unteroffizier

seiner schweren Verwundung erliegt ist. 4 Wochen nach seinem 26. Geburtstag. Er gab das Höchste, sein Leben, für die geliebte Heimat.

In tiefer Trauer: Ww. Ellis. Schulze geb. Barowsky; Werner Schulze; Helene Barowsky und Anverwandte. Wuppertal, Platenstr. 14, Waldhof 16. Beerdigung hat am 24. 8. 1943 Friedhof Breitenbach stattgefunden.

Wir verlieren in dem Gefallenen einen lieben, treuen Arbeitskameraden. Linkenbach & Holzhauser.

Hart und schwer traf uns die Nachricht, daß mein innigst geliebter, guter Mann, mein einziger Bruder, unser lieber Schwager, Schwager, Onkel, Nefte u. Vetter

Werner Frohwerk
Uffz. in ein. Panz.-Gran.-Regt., Inh. des E. K. 2, der Ostmedaille und des Panz.-Kampfabzeichens

am 23. 7. 1943, einen Tag nach seiner Rückkehr aus dem Urlaub, in den schweren Kämpfen an der Mius-Front im Alter von 30 Jahren den Heldentod fand. Durch unbedingte Pflichterfüllung und sein heiteres Wesen war er bei seinen Vorgesetzten, Kameraden und allen, die ihn kannten, beliebt. Er wurde auf einem Heldenfriedhof zur letzten Ruhe gebettet. Wir werden ihn nie vergessen.

In tiefer Trauer: Frau Hanneli Frohwerk geb. Barrenberg; Frau Frohwerk und Frau Hilde geb. Borch; Marlon Frohwerk; Friedr. Barrenberg und Frau Johanne geb. Leis; Hugo Schoening, z. Zt. im Osten, und Frau Hilde geb. Barrenberg; Udo Schoening; Familie Robert Priemer und Anverwandte. Wuppertal, Dewerthstr. 5b, August 43.

Unser lieber Sohn, Bruder und Freund
Rudi Gürtler
Feldwebel, Inh. des E. K. 2, der Nahkampfabzeichen und des Verwundetenabzeichens

starb am 24. 7. 1943 bei Orl den Heldentod im Alter von 30 Jahren. — In tiefem Herzeleid und Trauer:

Ludwig Gürtler und Frau Marie geb. Eckhoff; Eva Maria, Wolfgang, Peter und Frau Josefine Krause geb. Gürtler; Alfred Stursberg; Berta Stursberg. Wuppertal, Adolf-Hitler-Str. 345, 24.8.43.

Plötzlich und unerwartet erhielten wir die unfaßbare Nachricht, daß mein lieber Mann, der treu-sorgende Vater seines Kindes, unser Sohn, Bruder, Schwiegersohn und Schwager

Heinrich Masmeler d. J.
Obergefr., Inh. des Kriegsverdienstkreuzes 2 mit Schwertern und der Ostmedaille

am 25. 7. 1943 im Alter von 33 Jahren in den Kämpfen bei Orl den Heldentod gefunden hat.

In tiefer Trauer: Frau Bertha Masmeler geb. Schneider und 4-jähriger Sohn Heinz; Heinrich Masmeler sen. und Frau Johanna geb. Piederich; Hermann Pöppeler und Frau Henry geb. Masmeler nebst Kindern Hanny, Ruth und Ursel; Hans Giepen als Bräutigam; Otto Masmeler, z. Zt. im Felde, und Frau Elly geb. Hellwig; Fritz Schneider und Frau Maria geb. Wallwei; Gertr. Otto Wieshoff, z. Zt. im Felde, und Frau Grete geb. Rabanus; Karl Wendel und Frau Maria geb. Schneider; Fritz Theil und Frau Hilda geb. Schneider; Hilde Schneider; Matrose Hans Schneider, z. Zt. im Felde, und alle übrigen Verwandten.

Wuppertal, Hatzfelderstr. 224, 20.8.43.

Wir verlieren einen treuen, langjährigen Mitarbeiter, der uns unvergessen bleiben wird. 7565f

Schaeffer-Homburg GmbH.

Hart und schwer traf uns die unfaßbare Nachricht, daß unser lieber, guter Sohn, unser unvergeßlicher Bruder, Onkel, Nefte und Vetter

Rudolf Stecher
Gefreiter

im blühenden Alter von 19 Jahren bei den schweren Abwehrkämpfen am Mius am 19. 7. 1943 gefallen ist. Alle, die ihn kannten, können unseren Schmerz verstehen. — In tiefer Trauer:

Rudolf Stecher und Frau Hermine geb. Grouven; Gertrud Stecher; Günther Stecher; Hannelore Stecher; Marianne Stecher; Christel Stecher; Edeltraut Stecher; Renate Stecher und alle Anv. Wuppertal, den 20. 8. 1943.

Auch wir verlieren einen lieben Arbeitskameraden, der sich durch sein fröhliches und liebes Wesen viele Freunde bei uns erworben hat.

Firma Gebr. Schutte, Baugeschäft.

Durch den Chefarzt eines Hauptverbandplatzes wurde uns die schmerzvolle Gewissheit, daß mein innigst geliebter, unvergeßlicher Mann, mein lieber, guter Sohn, Schwiegersohn, Enkel, Nefte und Vetter

Alfred Martensen
Gefreiter

seiner am 7. 7. 1943 bei den harten Kämpfen im Raum von Bielefeld erlittenen schweren Verwundung am 13. 7. 1943, zwei Tage vor seinem 34. Geburtstag und unserem zwölftjährigen Hochzeitsfest, erliegen ist. Er lebte seinen lieben Vater nach nur 8 Wochen in der Ewigkeit und gab sein junges Leben für Deutschlands Zukunft, wie mein Vater im Weltkrieg 1917.

In tiefem Schmerz: Frau Liselotte Martensen geb. Schäfer; Frau Franziska Martensen (Mutter); Frau Erna Schäfer (Schwiegermutter) und Anv. Wuppertal, Bad Ems, Wilhelm-Allee 29, Flensburg, Dorotheenstr. 35, Aug. 1943.

Statt eines frohen Wiedersehens erhielt ich die schmerzliche Nachricht, daß mein innigst geliebter Mann, der liebe Vater seiner beiden Mädchen, mein guter Sohn, unser guter Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Nefte und Onkel

Ernst Zimmermann
Gefreiter

im Alter von 33 Jahren am 12. 7. in den schweren Kämpfen bei Bielefeld gefallen ist. — In tiefer Trauer:

Herta Zimmermann geb. Jesinghaus; Magdalena und Dorothea als Kinder; Magdalena Zimmermann als Mutter; Hermann und Helene Jesinghaus und alle Anverwandten. Wuppertal, Freiburg, Breisach, 15.8.43.

Wir trauern mit den Angehörigen um ein treues Gefolgschaftsmitglied. Mittheilungsgenossenschaft Wuppertal a. G. m. B. H. 4822-4d

Wir erhielten die unsagbar schmerzliche Nachricht, daß unser einziger, innigst geliebter, hoffnungsvoller Sohn, unser lieber Enkel, Nefte und Vetter

Herbert Ernst
Gefreiter in ein. Pionier-Batl.

bei einem Stoßtrupputzen im Osten am 18. 7. sein junges Leben lassen mußte. Er starb im Alter von 21½ Jahren. Sein Hauptmann schrieb uns: Ihr Sohn war bei all seinen Kameraden sehr beliebt. Mit ihm verlor die Kompanie einen einsatzfreudigen Soldaten.

In seinem Leben hat er uns nur Freude bereitet. Mit ihm ging unser ganzes Glück dahin. Möge ihm die fremde Erde leicht sein. — In unsagbar tiefem Leid:

Alfred Ernst und Frau Adele geb. Weppeler und Anverwandte. Wuppertal, Charlottenstr. 39, 23.8.43.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, wenige Stunden nach dem Tode unserer lieben Mutter, nun auch meinen lieben Vater, unseren guten Schwiegersohn, Großvater, Schwager und Onkel

Ludwig Meyer d. Ae.
im Alter von 81 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

In tiefer Trauer: Ludwig Meyer d. J. und Frau Anni geb. Schmidt; August Niederhauer und 3 Enkelkinder. Wuppertal, Helmholtzstr. 33, 23.8.1943.

Am 13. 8. 1943 entschlief nach schwerem Leiden meine herzengute Schwiegermutter, unsere treu-sorgende Großmutter, liebe Schwester und Schwägerin

Frau Paula Stamm
geb. Kleinmann

im Alter von 68 Jahren. Hart schlägt uns das Schicksal. In Erwartung des Sohnes zur Bestattung seiner geliebten Mutter trifft die erschütternde Nachricht ein, daß am 16. 8. mein herzlichster Mann, unser treu-sorgender Vater, mein lieber Schwiegersohn, unser guter Schwager und Nefte

Dr. med. Willy Stamm
Feldunterarzt

schwer verletzt wurde und kurz darauf im Alter von 41 Jahren starb.

Für die Angehörigen: Frau Vroni Stamm geb. Stahl nebst 3 Kindern; Staatsrat Dr.-Ing. e. h. Wilhelm Kleinmann, Staatssekretär a. D.

Berlin-Wilmersdorf, Pommersche Str. 5, Berlin-Dahlem, im Schwarzen Grund 6, den 20. 8. 1943.

Die Einkäschung von Frau Paula Stamm hat am 23. 8. im Krematorium Berlin-Wilmersdorf, Berlinerstr. 100, stattgefunden.

Unendlich schweres Herzeleid brachte uns die tieftraurige Nachricht, daß unser aller geliebter Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Enkel

Karl-Heinz Blocksiepen
44-Rottenführer in der Waffen-SS

Inh. der Ostmedaille, des Panzernarabzeichens und des Verwundetenabz.

im blühenden Alter von 21 Jahren im Osten bei Bielefeld am 16. 7. 1943 den Heldentod für seinen Führer und sein Vaterland gefunden hat. Sein Obersturmführer schrieb: „Ich verliere in ihm einen meiner besten Männer, der es verstanden hat, sich durch sein offenes, stets hilfsbereites und fröhliches Wesen die Liebe und Achtung aller zu erwerben. Er war uns ein lieber, guter Kamerad.“ — In unsagbarem Schmerz:

Willi Blocksiepen und Frau Maria geb. Kemper; Herta Hauke geb. Blocksiepen; Hans Hauke; Ilse Plüger geb. Blocksiepen; Willi Plüger, Oberfunkmeister der Kriegsmarine, und alle Anverwandten.

Wuppertal, Neuenhoferstr. 6, 21.8.1943.

Wir erhielten heute die unfaßbare Nachricht, daß mein innigst geliebter, herzenguter Mann, mein lieber, unvergeßlicher Sohn, unser guter Bruder, Schwager, Schwiegersohn, Onkel und Nefte

Karl Battenberg
Grenadier

im blühenden Alter von 31 Jahren am 28. 6. 1943 im Osten gefallen ist. Er folgte seinem lieben Vater, der im Weltkrieg gefallen ist. Sein Leben war Liebe, seine Liebe mein Glück.

In tiefem Leid: Martha Battenberg geb. Gundlach; Ww. Pauline Battenberg; Heinz Battenberg, z. Zt. im Felde, und Familie; Familie: Erich Schneider; Ernst Vogt, z. Zt. im Felde, und Familie; Ww. Oera Gundlach und alle Anverwandten.

Wuppertal, Viehhoftstr. 269, Gevelsberg, Straße der SA 23.

Von seinem Kompanieführer erhielten wir am 12. 8. 1943 die für uns unfaßbare und traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn, Bruder, Schwager, Nefte und Vetter

Pg. Hans Koch
Gren. in ein. Pz.-Gren.-Regt.

im Alter von 18 Jahren am 31.7.1943 beim ersten Einsatz an der sowjetrussischen Südfront sein junges Leben für Deutschlands Zukunft hingegen hat. Alle, die unseren Hans kannten, können unseren Schmerz verstehen.

In tiefer Trauer: August Koch und Frau Auguste geb. Grothe; Fritz Lutz und Frau Gusti geb. Koch; Willi Rub und Frau Friedel geb. Koch.

Wuppertal, Alte Dorfstr. 60, Solingen-Wald, Leverkusen-Wiesdorf, Hannover, den 23. 8. 1943.

Wir betrauern den Verlust eines jungen Mitarbeiters. Deutsche Bank Filiale Elberfeld.

Infolge des Fliegerangriffs am 25. 6. 1943 auf Wuppertal verstarb am 12. 7. mein innigst geliebter Mann, mein lieber Papi, mein lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Onkel, Nefte und Vetter

Hans Hebenstreit

im blühenden Alter von 31 Jahren, versehen mit den Sterbesakramenten der kath. Kirche. Aus dem Frankfurterfeldzug kehrte er gesund nach der Heimat zurück. — In tiefem Schmerz:

Grete Hebenstreit geb. Hilger und Töchterchen Rosemarie nebst allen Anverwandten.

Wuppertal, Gefell Vogtl. Schleierstr. 18, den 20. 8. 1943.

Die Beerdigung fand am 15. 7. in Gefell statt.

Meine morgen erlöste ein sanfter Tod meinen lieben Mann, unseren treuen Vater, Großvater, Bruder und Schwager

Oscar Gebhard

im 77. Lebensjahre von seinem langen Leben.

Am 17. 8. 1943, um 16.45 Uhr, verschied plötzlich und unerwartet nach einem arbeitsreichen Leben unser lieber, guter Vater, Schwiegersohn, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Karl Heynen
im Alter von 67 Jahren.

In stiller Trauer: Karl Heynen d. J. und Frau Maria geb. Gerber; Max Heynen und Frau Elfride geb. Becker; Paul Heynen und Frau Else geb. van Look; Walter Dillodey und Frau Julie geb. Heynen; Ernst Schiller und Frau Else geb. Heynen; Hans Nissen und Frau Friedel geb. Heynen; Willi Seimische und Frau Adey geb. Heynen; 12 Enkelkinder und Anverwandte.

Wuppertal, im August 1943.

Die Beerdigung hat in aller Stille stattgefunden.

Heute erhielten wir die Gewissheit, daß bei dem britischen Terrorangriff in der Nacht vom 24. zum 25. 6. 1943 unsere heiliggeliebte Tochter

Charlotte Clever
geb. Sisting

im 32. Lebensjahre ihr Leben lassen mußte. — In tiefer Trauer:

Familie Ferdinand Sisting nebst Anv. Wuppertal, Frankfurt-Main, 21.8.1943.

An den Folgen eines feindlichen Terrorangriffs entschlief am 21. 8. 1943, morgens 8 Uhr, in Hersfeld, unsere herzengute Mutter, Schwiegermutter, Schwester und Tante, unser liebes Großmütterchen

Ww. Emil Eickhoff
Maria geb. Steinhilf

im Alter von fast 80 Jahren.

In tiefer Trauer: Emil Eickhoff und Frau Sophie geb. Krane; Paul Eickhoff und Frau Paula geb. Weber; zwei Enkelkinder und Anverwandte.

Hersfeld, Ratzen, Bochum, Wuppertal, den 24. 8. 1943.

Beerdigung 26. 8., 15.30 Uhr, ab Leichenhalle Hugost.

Heute in der Frühe verschied an den Folgen des Luftangriffs vom 22. zum 30. 5. 1943 nach schwerem Leiden unsere liebe und herzengute Mutter, meine liebe Omi, unsere gute Schwester, Schwägerin u. Tante

Frau Ww. Emil Daniel
Anna geb. Rick

im Alter von 70 Jahren.

In tiefer Trauer: August Köhler und Frau Else geb. Daniel; Ilse Köhler und Anverwandte.

Wuppertal, Schwelm, Blücherstr. 31, den 21. 8. 1943.

Beerdigung hat auf dem Friedhof an der Brandstr. stattgefunden.

Nach wochenlangem vergeblichem Hoffen müssen wir nun annehmen, daß bei dem Terrorangriff am 29.—30. Mai ds. Js. unsere unvergessliche Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester und Tante

Frau Ww. Reinhold Osthoff
Emma geb. Rott

im Alter von 74 Jahren und unsere gute, treu-sorgende Schwester, Schwägerin und Tante

Erna Osthoff

im 53. Lebensjahre ihr Leben lassen mußten.

Arthur Stumpf und Frau Adele geb. Osthoff; Erich Osthoff und Frau Leopoldine geb. Becker; Walter Kost und Frau Aenne geb. Osthoff; Frieda Osthoff; Karl Wichmann und Frau Elly geb. Osthoff und 4 Enkel.

Wuppertal, Bad Kreuznach, Bonn, Holland, Oldenburg, den 21. 8. 1943.

Die Gedenkstunde für unsere teuren Verstorbenen hat in aller Stille stattgefunden.

Bei dem Angriff auf Wuppertal verloren wir unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Ww. Hugo Dahlhaus
Klara geb. Engelbert

im 78. Lebensjahre und unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante u. Kusine

Klara Dahlhaus

im 51. Lebensjahre.

Am 27. 6. 1943 ist meine liebe, gute Frau, unsere herzengute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester und Tante

Frau Maria Ried
geb. Spöhr

im fast 73. Lebensjahre nach kurzem, schwerem Leiden im Krankenhaus Hephata verstorben.

In tiefem Schmerz: Justus Ried und Kinder.

Wuppertal, Frielendorf, Spieskappel, im August 1943.

Ihre letzte Ruhestätte fand sie in heimlicher Erde in Frielendorf.

Nach Gottes heiligem Willen entschlief heute morgen 5.30 Uhr nach kurzer, schwerer Krankheit mein innigst geliebter Mann, unser herzenguter Vater, Schwiegermutter und Onkel, unser lieber Bruder, unser Schwager, Onkel u. Vetter

Bernhard Austermann sr.
im Alter von 70 Jahren, gut vorbereitet mit den Heilmitteln der kath. Kirche.

In tiefer Trauer: Frau Elisabeth Austermann geb. Bubenbinder; Bernh. Austermann jr., z. Zt. im Felde, und Frau Hildegard geb. Schlaus; Hermann Austermann und Frau Christel geb. Broilker; Karl Kramer, z. Zt. im Felde, und Frau Risi geb. Austermann, und 6 Enkelkinder.

Wuppertal, Oldenburgstr. 14, 22.8.1943.

Beerdigung 26. 8., 15.30 Uhr, ab Friedhofskapelle Schwelm-Oede. Seelenamt 27. 8., 7.30 Uhr, Pfarrkirche St. Raphael, Wuppertal-Lgt. 233-304

Nach Gottes unerforschlichem Rat-schluß entschlief Sonntag mittag plötzlich und unerwartet infolge Altersschwäche meine liebe Mutter und Schwiegermutter, unsere gute Großmutter, Tante, Großtante und Kusine

Frau Ww. Jacob Held
Elisabeth geb. Bender

im Alter von fast 82 Jahren.

In stiller Trauer: Alex Held und Frau Ida geb. Held; Elisabeth Held; Margarete Held.

Wuppertal, Höchsten 52, den 23.8.1943.

Beerdigung 26. 8., 14 Uhr, ab Kapelle luther. Friedhof Breitenbach, Exequien am gleichen Tage, morgs. 7 (evtl. 10) Uhr, St.-Laurentius-Kirche. Zuged. Kranz-spenden zum Friedhof erbeten. 4572

Nach geduldig ertragener, schwerer Krankheit ist am 31. 7. 1943 in Bad-Sassendorf meine tapfere, treuegeliebte Frau, mein aller liebster, unvergeßlicher Mütterchen, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Marta Ringel
geb. Reuber

von uns gegangen. Die Beisetzung erfolgte in aller Stille in Bad-Sassendorf.

Hart getroffen und in tiefem Schmerz: Max Ringel; Waltraut Ringel u. Anv. Wuppertal, Immermannstr. 15.

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Frau Ww. Hermann Wirths
Hermine geb. Mähler, Inh. des Ehrenkreuzes der deutschen Mutter in Silber

wurde heute nach einem arbeitsreichen, gesegneten Leben im Alter von 70 Jahren durch einen sanften Tod erlöst.

In stiller Trauer: Rudolf Wirths, z. Zt. im Felde; Paul Wirths, z. Zt. im Felde; Frau Erna Wirths geb. Dankof; Karl Wirths, z. Zt. im Felde; Frau Paula Wirths und 1 Enkel.

Wuppertal, Olpe 2, den 23. 8. 1943.

Beerdigung 26. 8., 15 Uhr, ab Krankenhaus Rosdorf. 1446

Heute 15 Uhr nahm der Herr unsere liebe, treue Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Ww. Emil Otto
Anna geb. Röllinghoff

im Alter von 85 Jahren nach langem Leiden zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer: Anna Otto; Emil Otto; Marie Otto geb. Bückemeyer; 2 Enkelkinder und Anverwandte.

Wuppertal, Leimbacherstr. 58, Schwelm, Köln und Langerfeld, den 23.8.1943.

Beerdigung 27. 8., 15.30 Uhr, ab Kapelle Hugost.

Dr. med. Ernestus
Hautfacharzt
Wuppertal-E., Straße d. SA 128a
Sprechstunden 9 bis 13 Uhr

Dr. med. Weitz
Frauenarzt — Praxis:
Wuppertal-E., Simonsstr. 29
Sprechstunden: Montags bis
Freitags von 16 bis 18 Uhr

Dr. med. Gruß
Praxis: Wuppertal-E.,
Uellendahlstraße 160

Dr. med. Schlechtendahl
Wuppertal-Barmen, Emilien-
straße 11, an der Siegesstraße
Sprechstunde 9 bis 11 Uhr

Notar